

Killerphrasen als pragmatische Phraseologismen

الأسم: ايمن محمد عبدالفتاح محمد سعيد

Eman Mohamed Abdel Fattah Said

مدرس بكلية الألسن جامعة عين شمس

0. Einleitung

Ein sprachlich-kommunikatives Phänomen der gesprochenen Sprache bilden die Killerphrasen, die vor allem dann von einem Gesprächspartner bzw. einem Phrasendrescher angewandt werden, um ein Gespräch totzuschlagen. Sätze wie „Sie wieder mit Ihren merkwürdigen Ideen“, „Das ist wieder typisch für Sie“, oder „Wie kann man nur so unrealistisch sein?“ nennt man Killerphrasen. Sie sind am Arbeitsplatz weit verbreitet.

Obwohl Killerphrasen konventionellerweise im beruflichen Alltag häufig verwendet werden, haben sie in der Phraseologieforschung noch keinen festen Platz eingenommen. Ihnen wird ohnehin seitens der Linguisten noch nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt, sondern vielmehr von Kommunikationstrainern, die sie aus psychologischer Sicht erforschen. Da die Killerphrasen noch nicht lexikalisiert sind, stammen die untersuchten Killerphrasen aus dem Buch „Killerphrasen...und wie Sie gekonnt kontern“ von Meike Müller (2003), die als Kommunikationstrainerin in ihrem 2003 erschienenen Buch die am häufigsten gebrauchten Killerphrasen gesammelt und sie aus einer bloßen kommunikativen Sicht in sechs Typen klassifiziert hat: Beharrungs-, Autoritäts-, Angriffs- und Vertagungskillerphrasen sowie Besserwesser- und Bedenkenträger-Killerphrasen (vgl. Müller 2003: 13). Es ist darauf hinzuweisen, dass es in diesem Buch nur um eine reine Sammlung der Killerphrasen geht, die kontextlos dargeboten wird. Müller (2003) geht davon aus, dass es möglich ist, diese

Killerphrasen isoliert vom Kontext zu erforschen, da sie auf jeden Fall ihre kommunikative Funktion erfüllen können. Abgesehen vom Kontext bewerkstelligt der Phrasendrescher, diese Killerphrasen zu verwenden.

„Typisch ist, dass sich Phrasendrescher nicht konstruktiv mit dem Inhalt des vorher Gesagten beschäftigen, sondern durch Pauschalisierungen die Gegenseite emotional treffen, ihr eine persönliche Niederlage beibringen oder sie gar mundtot machen wollen.“ (Müller 2003: 7)

Die Studie setzt sich zum Ziel, das phraseologische und pragmatische Potential der Killerphrasen herauszufinden. Dabei wird davon ausgegangen, dass Killerphrasen zu den pragmatischen Phraseologismen gezählt werden können. Die Erforschung der Wirkung der Killerphrasen auf die Adressanten würde den Rahmen dieser Studie sprengen.

Folgende Fragen stellt sich die Studie: Welche Merkmale zeigen die Killerphrasen auf syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene? Weisen Killerphrasen phraseologische Merkmale auf? Können Killerphrasen als pragmatische Phraseologismen betrachtet werden?

Stand der Forschung

Die Phraseologieforschung nimmt seit den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen besonderen Platz in der Sprachwissenschaft ein (vgl. Palm 1997: 106). In ihrer langen Tradition wurden nach verschiedenen Kriterien mehrere Klassifikationsversuche der Phraseologismen unternommen. Von besonderer Bedeutung für die vorliegende Studie ist dabei die Klassifikation der Phraseologismen aus pragmatischer Perspektive, die die kommunikative Funktion der Phraseologismen in den Vordergrund stellt. Pilz (1978; 1981) hat die Routineformeln aus funktionaler Sicht klassifiziert.

Die „konventionalisierten Sätze“, die zu pragmatischen Phraseologismen gezählt werden können, sollen nach Karl-Dieter Pilz (1981) nicht zuletzt eine feste Situationsgebundenheit zeigen. Bis in die achtziger Jahre war lediglich von verschiedenen Routineformeln die Rede, die im Alltag zur Erfüllung verschiedener kommunikativer Funktionen ihre Verwendung fanden. Man sprach z. B. von Gruß-, Dank- und Ermahnungsformeln (vgl. Palm 1997: 112). Hier ist auf die Studie von Matta, Hilda (1989) hinzuweisen, die sich mit den kommunikativen Phraseologismen im Deutschen und Ägyptisch-Arabischen kontrastiv befasst, indem die konventionalisierten situationsgebundenen kommunikativen Phraseologismen kontextlos auf syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene erforscht werden.

Der Bereich der pragmatischen Phraseologismen hat sich im Laufe der Zeit erweitert. Demzufolge werden in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts neben den Routineformeln auch die sogenannten Gesprächsformeln für eine Art der pragmatischen Phraseologismen gehalten. Besonders wichtig ist hier die Arbeit von Stein, Stephan (1995) zu nennen, in der er die kommunikativen Funktionen der Gesprächsformeln als

polylexikalische reproduktive sprachliche Einheiten anging. Schafroth, Elmar (2014) hat in seinem Beitrag „Das pragmatische Potential von Phrasemen – illustriert am Deutschen und Italienischen - den Versuch unternommen, das pragmatische kommunikative Potential lexikalisierter Idiome zu untersuchen, indem er ein neues Analysemodell erstellt hat, das neben pragmatischen auch syntaktische und semantische Perspektiven in Betracht zieht.

Daraus erklärt sich, dass Killerphrasen bisher weder aus phraseologischer noch aus pragmatischer Perspektive erforscht worden sind.

1. Phraseologisches und pragmatisches Potential der Killerphrasen

Phraseologismen tragen zur Erweiterung des Wortschatzes bei, indem freie Wortverbindungen, die sich in bestimmten Bedeutungen und in spezifischen Gebrauchsweisen bzw. Situationen als relativ fest erweisen, als „Bestandteile des Wortschatzes“ betrachtet werden können. (vgl. Fleischer 1997: 1)

Dabei ist die Idiomatizität als Kriterium zur Phraseologisierung fester Wortverbindungen nicht mehr vorausgesetzt. Idiomatisierte Wortverbindungen bilden zwar den Kern der Phraseologismen, nicht idiomatische Wortverbindungen können aber auch als Phraseologismen im weiteren Sinn betrachtet werden. (vgl. Fleischer 1997: 58). Zu Phraseologismen werden jedoch eher feste Wortverbindungen gezählt, die wahrscheinlich in der Sprachgemeinschaft so gebraucht werden, dass sie als „stereotype Konstruktionen institutionalisiert seien“, auch wenn sie noch nicht lexikalisiert sind. (vgl. Fleischer 1997: 59)

In dieser Hinsicht stellen diese „stereotypen“ „vorhersehbaren“ Killerphrasen (vgl. Müller 2003: 10), eine Art der

Phraseologismen dar, die relativ strukturelle Festigkeit aufweisen und am Arbeitsplatz so häufig verwendet werden, dass sie die Aufmerksamkeit der Kommunikationstrainer und der Psychologen geweckt haben, indem sie diese Killerphrasen aufzuzählen versuchten, mit dem Ziel den Beamten beizubringen, wie sie diese gekonnt kontern können.

Die Killerphrasen weisen daneben mehrere phraseologische Merkmale auf. Geht man von den von Burger (2007) festgestellten Merkmalen aus, dann geht es in den Killerphrasen um gebräuchliche polylexikalische Einheiten, die über eine Art strukturelle, psycholinguistische und pragmatische Festigkeit verfügen. Die psycholinguistische Festigkeit lässt sich daran erkennen, dass die Killerphrase in der Sprachgemeinschaft als unzertrennliche Einheit gespeichert und reproduziert wird. Da es um feste Wortverbindungen oder Phrasen geht, kann man von relativer struktureller Festigkeit sprechen. Es ist erwähnenswert, dass auch die lexikalisierten Phraseologismen Variationen kennen. (vgl. Burger 2007: 17).

Unter pragmatischer Festigkeit unterscheidet Burger neben den Routineformeln wie Gruß- und Abschiedsformeln, die in allgemeinen alltäglichen Situationen eine kommunikative Funktion erfüllen, andere Formeln, die sich auf spezifische kommunikative Situationen beziehen, z. B. „ich eröffne die Verhandlung“, die man nur im Gericht hören kann. Solche phraseologisierten Sätze sind pragmatisch fest in dem Sinn, dass sie sich in festen Situationen zur Erfüllung fester kommunikativer Funktionen wiederholen (vgl. Burger 2007: 29). Zu der zweiten Gruppe pragmatischer Phraseologismen können die Killerphrasen gezählt werden, die sich lediglich auf die Alltagssituationen am Arbeitsplatz beziehen.

Durch den Gebrauch der Phraseologismen zielt der Adressat darauf ab, einen intendierten Einfluss auf den Adressanten auszuüben. Sie gestatten wiederum dem Adressanten, das verdeckt auszudrücken, was er will, besonders im Fall der Vollidiomatizität, d. h. das pragmatische Potential in Phraseologismen ist nicht zu übersehen. Dazu gehören illokutionäre Sprechakte, Stilebenen, u. a. (vgl. Schafroth 2014: 187f). Das lässt sich auf Killerphrasen übertragen, die hinsichtlich ihrer kommunikativen Funktion zahlreiche illokutionäre Sprechakte enthalten.

1.1. Zur Sprechakttheorie

Die Sprechakttheorie fasst Sprache als Handlung auf (vgl. Hindelang 2004: 4). Sie zieht keine Grenzen zwischen „reden“ und „tun“ und besagt, dass man etwas tut, während man spricht. (vgl. Hindelang 2004: 6)

Der Sprechakt kann als intentionales bewusstes „sprachliches Handeln“ aufgefasst werden, das der Sprecher ausübt, um auf den Hörer einzuwirken (vgl. Brinker 2018: 88). Brinker (2018) schreibt den Sprechakten neben der Intentionalität auch die Konventionalität zu, d. h. sie spielen innerhalb einer Sprachgemeinschaft eine konventionalisierte kommunikative Rolle, die in den verschiedenen Kommunikationssituationen nur unter den Sozialisationsregeln und -bedingungen dieser Sprachgemeinschaft erfassbar ist (vgl. Brinker 2018: 89f).

Die Sprechakttheorie unterscheidet drei Arten von Sprechakten: 1) Äußerungsakte, mit denen man die Bestandteile der Äußerungen bezeichnet. Dazu zählen z. B. Laute, Wörter und Sätze, die nur im Zusammenhang mit der Handlung einen Sinn ergeben können. 2) Illokutionäre Akte, die als die Bestandteile der Interaktion innerhalb jeder kommunikativen Situation

ترجمة المصاحبات اللفظية والتعبيرات الاصطلاحية

fungieren. Sie bezeichnen die durch den Äußerungsakt vollzogene Handlung. Der Sprecher wählt aus dem möglichen „Repertoire“ der illokutionären Akte diejenigen aus, die ihm ermöglichen, unter bestimmten externen, sozialen oder internen aktbezogenen Handlungsbedingungen seine kommunikativen Ziele zu erreichen. 3) Perlokutionäre Akte stellen die Wirkungen der intendierten illokutionären Akte auf den Hörer dar, indem sie beispielsweise beim Hörer bestimmte Gefühle wecken oder ihn zu bestimmten Handlungen antreiben, was für die vorliegende Studie nicht von Belang ist. (vgl. Hindelang 2004: 8f)

Dementsprechend erfolgt die Kommunikation, indem man durch Äußerungsakte und illokutionäre Akte bestimmte perlokutionäre Akte erzielt.

In jeder Sprache herrscht zwischen dem Äußerungsakt und dem jeweiligen intendierten illokutionären Akt ein konventionelles Verhältnis, d. h. Angehörige der Sprache verwenden konventionellerweise bestimmte Äußerungsformen zum Vollzug bestimmter illokutionärer Akte. Der Konventionalisierungsgrad hängt dabei vom Gebrauch der Äußerungsform ab. Den stärksten Konventionalisierungsgrad stellt das Verhältnis dar, in dem die einzelne Äußerungsform nur einen einzigen illokutionären Sprechakt zulässt (vgl. Hindelang 2004: 14). Die Handlungsbedingungen spielen eine entscheidende Rolle, wenn der Äußerungsakt für mehrere illokutionäre Sprechakte geeignet ist (vgl. Hindelang 2004: 15).

Davon ausgehend kann jede Killerphrase als eine Äußerungsform mit hohem Konventionalisierungsgrad betrachtet werden, die in bestimmten kommunikativen, interaktiven Situationen wie Verhandlungsgesprächen oder Arbeitsdiskussionen, u. a. konventionellerweise einen einzigen illokutionären Sprechakt ausdrückt und sich so eindeutig nachvollziehen lässt.

1.2. Illokutionsindikatoren und Entschlüsseln indirekter Sprechakte

Unter Illokutionsindikatoren sind die sprachlichen Mittel zu verstehen, die einen illokutionären Sprechakt anzeigen (vgl. Brinker 2018: 93). Zu den Illokutionsindikatoren zählt Brinker den Satztypen, die Modalpartikeln und den propositionalen Gehalt. (vgl. Brinker 2018: 93).

Die Illokutionsindikatoren innerhalb der Killerphrasen sind demnach ausschlaggebend zur Erkennung direkter und indirekter Sprechakte. Wenn die im Satz enthaltenen Illokutionsindikatoren zu dem direkt geäußerten illokutionären Sprechakt passen, so kann man von einem direkten Sprechakt reden.

Der Gebrauch bestimmter Illokutionsindikatoren kann im Gegensatz dazu den Hörer dazu bringen, in einem Satz an andere verdeckte indirekte Sprechakte zu denken. Im Fragesatz „Wann erledigst du endlich deine Hausaufgaben?“ lässt die Partikel „endlich“ den Hörer verstehen, dass im Satz nicht der direkte Sprechakt „Fragen“ intendiert wird, sondern ein anderer, verdeckter, indirekter Sprechakt, nämlich „Ermahnung“. Den propositionalen Gehalt des Satzes kann der Hörer nur im Hinblick auf die Kommunikationssituation erfassen. So muss man, z. B. beim Aussagesatz „Wir sind schon sechs Jahre verheiratet“, logischerweise den Sprechakt „Feststellen“ oder „Mitteilen“ ausschließen, wenn er von einem Mann zu seiner Frau gesagt wird. Hier kommen weitere indirekte Sprechakte in Frage wie „Klagen“, „Bitten“, „Mahnen“ (vgl. Sökeland 1980: 77). Man spricht von indirekten Sprechakten, wenn der geäußerte illokutionäre Sprechakt den vom Sprecher intendierten illokutionären Sprechakt nicht reflektiert. (vgl. Liedtke /Tuchen 2018: 36).

Zum Erschließen des intendierten indirekten Sprechaktes scheint die Umdeutung des gesagten Satzes besonders notwendig. Die Umdeutung erfolgt nicht nur auf illokutionärer Ebene, sondern auch auf propositionaler und vielleicht sogar auf beiden Ebenen. Bei der Umdeutung auf illokutionärer Ebene bleibt der propositionale Gehalt unverändert bestehen. Als Beispiel kann der Satz „Sie haben unsere Partei öffentlich diskreditiert“ angeführt werden. Der direkte illokutionäre Akt, der sich in diesem Satz anzeigt, ist „Feststellen“, aber der vom Sprecher tatsächlich intendierte verdeckte Sprechakt ist „Vorwerfen“ (vgl. Sökeland 1980: 85). So muss man den Satz umdeuten, um den zutreffenden illokutionären Zweck zu erhalten. Dabei bleibt aber der propositionale Gehalt unverändert. Somit lässt sich die Notwendigkeit der jeweiligen Umdeutung der untersuchten Killerphrasen angesichts der von Müller festgesetzten kommunikativen Funktion erkennen.

Bei der Umdeutung auf propositionaler Ebene kann der illokutionäre Akt auch gleich bleiben wie im Satz „Ich hätte es bemerkt, wenn man das Haus betreten hätte“ (vgl. Sökeland 1980: 86). Damit der Satz seine Funktion in der Kommunikationssituation erfüllen kann, hat der Hörer seinen propositionalen Gehalt umzudeuten. So entsteht der Satz „Niemand hat das Haus betreten.“ Die Indirektheit in diesem Satz betrifft nicht die Illokutionen, d. h. in beiden Fällen zeigt sich der direkte illokutionäre Sprechakt „Feststellen“.

2. Methodische Vorgehensweise und Analysemodell

Die vorliegende Studie bedient sich des von Schafroth (2014) erstellten Analysemodells, mittels dessen er das pragmatische Potential der lexikalisierten deutschen und italienischen Phraseologismen herausgefunden hat, indem er Phraseologismen aus verschiedenen einsprachigen Wörterbüchern isoliert vom

Kontext auf syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene analysiert hat. Auf syntaktischer Ebene erforscht er jeweils die interne Syntax des Phraseologismus durch die Ermittlung der Satzform, der obligatorischen Aktanten und der fakultativen Elemente innerhalb des Phraseologismus. Auf semantischer Ebene untersucht er die Idiomatizität des Phraseologismus, die semantischen Rollen seiner Komponenten und die Referenz auf Hörer, Sprecher oder auf Dritte. Auf pragmatischer Ebene werden die Sprechakte und die illokutiven Funktionen der Phraseologismen erkundet. Dabei hat er den eventuellen situativen Rahmen und die interpersonelle Funktion nicht übersehen. Dieses Modell lässt sich auf meinen Korpus übertragen.

3. Zur Analyse der ausgewählten Killerphrasen

Anhand vom Modell von Schafroth werden von den sechs Typen der Killerphrasen - laut der Klassifikation von Müller (2003) - die Bedenkenträger-Killerphrasen sowie die Angriffs- und Vertagungskillerphrasen der Analyse unterzogen. Dabei ist zu betonen, dass alle untersuchten Killerphrasen denselben spezifischen situativen Rahmen haben; der Vorgesetzte richtet sich mit den Killerphrasen am Arbeitsplatz gegen den untergeordneten Beamten. Die interpersonelle Kommunikationsform der Killerphrasen findet auf jeden Fall von Angesicht zu Angesicht statt.

3.1. Angriffskillerphrasen

Es geht hierbei um Phrasen, die ein Gesprächspartner ausspricht, um seinen Gegenüber direkt oder indirekt anzugreifen, d. h. die kommunikative Funktion der Killerphrasen ist „Angreifen“. Im Folgenden werden ausgewählte Angriffskillerphrasen linguistisch analysiert.

Killerphrase 1: „Mein Gott, Sie sind immer so emotional.“

Syntax: Es geht hier um den Ausruf „mein Gott“ und einen vollständigen Aussagesatz. Das finite Verb ist das Verb „sein“, so ist das adjektivische Prädikativum obligatorisch. Das Adverb „immer“ und die Partikel „so“ sind fakultative Elemente. Das Subjekt ist das 2. Pronomen Singular „Sie“.

Semantik: Diese Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. ihre Bedeutung lässt sich mit der Referenz auf den Hörer aus der gesamten Bedeutung ihrer Komponenten erschließen. Das Open-Thesaurus-Synonym für das Wort „emotional“ ist „gefühlsmäßig“. Das Subjekt ist hier das Agens. Der Sprecher behauptet hiermit verwundert, dass der Angesprochene so gefühlsmäßig handelt.

Pragmatik: In dieser Killerphrase kann man vom Sprechakt „Behauptung zur Charakterisierung des Gegenübers“ sprechen. Die Partikeln „immer“ und „so“ fungieren aus pragmatischer Perspektive als Illokutionsindikatoren. Diese Illokutionsindikatoren und der Ausruf „mein Gott“ sowie die von Müller festgestellte kommunikative Funktion des Angriffs lassen an die illokutive Funktion „Vorwerfen“ denken. Das Gemeinte ist „Ich werfe Ihnen vor, dass Sie so emotional sind.“

Killerphrase 2: „Das ist wieder typisch für Sie.“

Syntax: Es handelt sich hier um einen vollständigen Aussagesatz. „Sein“ übernimmt dabei die Funktion des finiten Verbs. Somit ist das adjektivische Prädikativum obligatorisch. Das Adverb „wieder“ und die Präpositionalphrase „für Sie“ stellen die fakultativen Elemente dar. Das grammatikalische Subjekt ist das Demonstrativpronomen „Das“.

Semantik: Diese Killerphrase ist nicht idiomatisch und lässt sich aus der gesamten Bedeutung ihrer Komponenten verstehen. Im

Open-Thesaurus-Wörterbuch werden für die Präpositionalphrase „typisch für jemanden“ die Synonyme „jemand ist gekennzeichnet durch...“, oder „jemandem eigen sein“ angegeben. Das Agens ist das Pronomen „Sie“ in der Präpositionalphrase. Das Demonstrativpronomen ist auf etwas Negatives zurückzuführen, was zur kommunikativen Funktion „Angriff“ passt. Die Referenz der Killerphrase bezieht sich auf den Adressanten. Mit dieser Killerphrase behauptet der Sprecher, dass der Angesprochene durch etwas Negatives gekennzeichnet ist.

Pragmatik: In dieser Killerphrase kann man vom Sprechakt „Behauptung zur Charakterisierung des Gegenübers“ sprechen. Das Adverb „wieder“ fungiert als Illokutionsindikator, der angesichts der von Müller festgestellten kommunikativen Funktion des Angriffs die Umdeutung nicht nur auf illokutionärer, sondern auch auf propositionaler Ebene erfordert. Die illokutive Funktion ist hier als „Vorwerfen“ zu verstehen. Da das Demonstrativpronomen „das“ nur auf etwas Negatives zurückgehen darf, kann die Umdeutung auf propositionaler Ebene beispielsweise zum Satz „Diese Dummheiten kommen normalerweise von Ihnen“ führen.

Killerphrase 3: „Warum reagieren Sie so aggressiv?“

Syntax: Bei dieser Killerphrase handelt es sich um einen Fragesatz. Das finite Verb „reagieren“ ist intransitiv. Das Adverb „aggressiv“ gehört zur Rektion des Verbes „reagieren“. Das Subjekt ist das 2. Pronomen Singular „Sie“. Die obligatorischen Aktanten sind das Fragewort „warum“, das Prädikat „reagieren“, das Subjekt „Sie“ und die Modalangabe „aggressiv“ sowie das Fragezeichen. Fakultativ ist hier lediglich die Partikel „so“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. ihre Bedeutung kann man aus den Bedeutungen ihrer Komponenten erschließen. „Angriffslustig“, „offensiv“ und „streitlustig“ werden im Open-Thesaurus als Synonyme für das Adverb „aggressiv“ genannt. Das Agens ist das grammatikalische Subjekt „Sie“. In dieser Killerphrase liegt die Referenz auf dem Adressanten. Es geht hier um eine rhetorische Frage, d. h. der Fragende erwartet keine Antwort. Aufgrund seiner Beobachtung will der Fragende mittels dieser Frage deutlich machen, dass der Angesprochene angriffslustig reagiert.

Pragmatik: Da es in diesem Fall um eine rhetorische Frage geht, kann man hier nicht vom Sprechakt „Fragen“ sprechen, sondern vom Sprechakt „Feststellen“. So muss der in dieser Killerphrase angesiedelte Sprechakt „Feststellung zur Charakterisierung des Gegenübers“ die illokutive Funktion „Vorwerfen“ aufweisen. Der Satz „Ich stelle fest, dass Sie so aggressiv reagieren“ ist angesichts der vorher festgestellten kommunikativen Funktion des Angriffs als „Ich werfe Ihnen vor, dass Sie so aggressiv reagieren“ zu verstehen.

Killerphrase 4: „Wie kann man nur so unrealistisch sein?“

Syntax: Es geht hier um einen Fragesatz. Das Modalverb „kann“ und der Infinitiv „sein“ bilden das Prädikat des Satzes. Das Adjektiv „unrealistisch“ fungiert als Prädikativum. Das Subjekt

stellt das Indefinitpronomen „man“ dar. Die obligatorischen Aktanten sind das Fragewort „wie“, das Prädikat, und das Prädikativum. Bei den Partikeln „so“ und „nur“ handelt es sich um fakultative Elemente.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch. Als Synonyme für das Adjektiv „unrealistisch“ werden im Open-Thesaurus die Begriffe „illusionär“, „lebensfremd“ und „utopisch“ genannt. Es handelt sich hier um eine rhetorische Frage, die nicht zu beantworten ist. Durch diese Frage will sich der Sprecher vergewissern, dass man nicht illusionär und lebensfremd sein kann. Da das Subjekt das Indefinitpronomen „man“ ist, bezieht sich die Killerphrase nicht auf Dritte, sondern indirekt auf den Hörer.

Pragmatik: Da es sich in diesem Fall um eine rhetorische Frage handelt, kann man hier nicht vom Sprechakt „Fragen“ sprechen, sondern vom Sprechakt „Feststellen“. So muss der in dieser Killerphrase angesiedelte Sprechakt „Feststellung zur Charakterisierung des Gegenübers“ die illokutive Funktion „Vorwerfen“ aufweisen. Der Satz „Ich stelle fest, dass man nicht so unrealistisch sein kann“ ist angesichts der vorher festgestellten kommunikativen Funktion des Angriffs als „Ich werfe Ihnen vor, dass Sie so unrealistisch sind“ zu verstehen.

Killerphrase 5: „Sie sind wohl überfordert?“

Syntax: Bei dieser Killerphrase handelt es sich um einen Fragesatz. Das Prädikat des Satzes bilden das finite Verb „sein“ und das partizipiale Prädikativum „überfordert“. Das Subjekt ist das 2. Person Pronomen „Sie“. Die Frage beginnt nicht mit dem finiten Verb, sondern mit dem Subjekt. Die obligatorischen Aktanten bilden das Subjekt „Sie“, das Prädikat „überfordert sein“ und das Fragezeichen. Als fakultatives Element gilt die Partikel „wohl“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. ihre Bedeutung lässt sich aus der gesamten Bedeutungen ihrer Komponenten erschließen. Das Open-Thesaurus gibt für das Partizip „überfordert“ „einer Sache nicht gewachsen sein“, und „nicht bewältigen“ als Synonym-Vorschläge an. Mit dieser rhetorischen Frage will der Fragende die Behauptung in den Raum stellen, dass der Angesprochene etwas nicht bewältigen kann. Dabei dient die Partikel „wohl“ zur Verstärkung der negativen Behauptung.

Pragmatik: Es geht in diesem Fall um eine rhetorische Frage. Daher kann man hier nicht vom Sprechakt „Fragen“ sprechen, sondern vom Sprechakt „Behauptung zur Charakterisierung des Gegenübers“. Der Illokutionsindikator „wohl“ lässt auf die illokutive Funktion „Tadeln“ schließen. Der Satz „Ich kann behaupten, dass Sie etwas nicht bewältigen“ ist angesichts des Illokutionsindikators und der vorher festgestellten kommunikativen Funktion des Angriffs auch auf propositionaler Ebene umzudeuten. Zum Verständnis des Gesagten ist der Satz in „Sie sollten besser nicht weiter arbeiten“ bzw. „Sie sollten darüber nicht weiter nachdenken“ umzudeuten.

Killerphrase 6: „Sie haben ja eh keine Ahnung.“

Syntax: Bei diesem Aussagesatz nimmt das Prädikat des Satzes „haben“ die Funktion des finiten Verbs ein. Das Subjekt bildet das 2. Person Pronomen „Sie“, und das Nomen „Ahnung“ mit dem negativen Artikel gilt als die Akkusativergänzung. Das Subjekt, das Prädikat und die Akkusativergänzung sind die obligatorischen Aktanten des Satzes. Die Partikel „ja“ und „eh“ sind fakultative Elemente.

Semantik: Die Killerphrase zeigt eine nicht idiomatisierte Kollokation „keine Ahnung haben“. Das Open-Thesaurus schlägt für die Kollokation „nicht die geringste, die kleinste, die

mindeste Ahnung haben“ als Synonym vor. Die Killerphrase bezieht sich direkt auf den Hörer und bedeutet: „Ich kann behaupten, dass Sie nicht die geringste Ahnung haben“. Zur Verstärkung der Behauptung dienen die Partikeln „ja“ und „eh“.

Pragmatik: In dieser Killerphrase lässt sich der Sprechakt „Behauptung zur Beurteilung des Gegenübers“ erkennen. Die Illokutionsindikatoren „ja“ und „eh“ führen jedoch zur illokutiven Funktion „Vorwerfen“. Zum Verständnis der Killerphrase muss eine Umdeutung auf illokutionärer Ebene erfolgen. So ist der Satz „Ich kann behaupten, dass Sie nicht die geringste Ahnung haben“ in „Ich werfe Ihnen vor, dass Sie nicht die geringste Ahnung haben“ umzudeuten.

Killerphrase 7: „Sie verstehen aber auch keinen Spaß.“

Syntax: Es geht um einen Aussagesatz, in dem das Prädikat des Satzes „verstehen“, das finite Verb darstellt. Das Subjekt ist das 2. Person Pronomen „Sie“, und das Nomen „Spaß“ mit dem negativen Artikel gilt als die Akkusativergänzung. Das Subjekt, das Prädikat und die Akkusativergänzung sind die obligatorischen Aktanten des Satzes. Die Partikel „aber“ und „auch“ sind fakultative Elemente.

Semantik: Die Killerphrase kommt in der Form einer nicht idiomatischen Kollokation vor. Die Open-Thesaurus-Synonyme für diese Kollokation sind „keinen Spaß vertragen“ sowie „keinen Sinn für Humor haben“. Die Killerphrase bezieht sich direkt auf den Hörer. Durch ihre Verwendung stellt der Sprecher die Behauptung auf, dass der Angesprochene keinen Sinn für Humor hat.

Pragmatik: In dieser Killerphrase ist der Sprechakt „Behauptung zur Beurteilung des Gegenübers“ zu erkennen. Durch die Illokutionsindikatoren „aber“ und „auch“ kann man an die

illokutive Funktion „Vorwerfen“ denken. Zum Verständnis dieser Killerphrase muss der Satz „Ich kann behaupten, dass Sie keinen Spaß verstehen“ in „Ich werfe Ihnen vor, dass Sie keinen Spaß verstehen“ umgedeutet werden.

Killerphrase 8: „Sie haben die Weisheit aber nicht mit Löffeln gefressen.“

Syntax: Es geht um einen Aussagesatz. Das Prädikat ist das Hilfsverb „haben“ und das Partizip Perfekt „gefressen“. Das Subjekt ist das 2. Person Pronomen „Sie“. Das Nomen mit seinem bestimmten Artikel „die Weisheit“ bildet die Akkusativergänzung des Satzes. Diese drei Aktanten bilden die obligatorischen Elemente des Satzes. Die Präpositionalphrase „mit Löffeln“ und die Partikeln „nicht“ und „aber“ sind fakultative Elemente.

Semantik: Die Killerphrase zeigt ein Idiom auf. Das Open-Thesaurus-Synonym für das Idiom „die Weisheit mit Löffeln fressen“ ist „überklug, übergescheit oder überschlau sein“. Dabei sind die Adjektive ironisch gemeint.

Die Killerphrase ist durch die Partikel „nicht“ negiert und hat eine direkte Referenz auf den Hörer. Hiermit will der Sprecher dem Hörer direkt und ironisch verständlich machen, dass er ihn nicht für besonders klug hält.

Pragmatik: In dieser Killerphrase ist der Sprechakt „Behauptung zur Charakterisierung des Gegenübers“ zu erkennen. Das Idiom dient hier als der Illokutionsindikator. Da das Idiom nur ironisch verwendet wird, kann man von der illokutiven Funktion „Tadeln“ oder „Schimpfen“ sprechen.

Killerphrase 9: „Machen Sie sich doch nicht so lächerlich!“

Syntax: Es geht um einen Aufforderungssatz, in dem das finite Verb „machen“ im Imperativ steht. Das Subjekt ist das 2. Person Pronomen „Sie“. Das Prädikat ist das finite Verb „machen“. Das Adjektiv „lächerlich“ gehört zur Rektion des Verbs. Die Akkusativergänzung ist das Reflexivpronomen „sich“. Diese Elemente bilden die obligatorischen Aktanten im Satz. Die Partikel „doch“, „nicht“, und „so“ sind fakultative Elemente.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch und lässt sich von der Kollokation „sich lächerlich machen“ ableiten. „Zum Gespött der Leute werden“ oder „als der Dumme dastehen“ werden vom Open-Therausus als Alternativmöglichkeiten angegeben. Der Satz bezieht sich direkt auf den Hörer. Hiermit rät der Sprecher dem Angesprochenen davon ab, zum Gespött der Leute zu werden.

Pragmatik: Da der Aufforderungssatz keine wahre Aufforderung enthält, kann man nicht vom Sprechakt „Auffordern“ sprechen. Vielmehr erkennt man in dieser Killerphrase den Sprechakt „abraten“, der aber durch die Illokutionsindikatoren „doch“ und „so“ und die festgestellte kommunikative Funktion des Angriffs die illokutive Funktion „Tadeln“ aufweist. Durch die Umdeutung auf illokutionärer Ebene ergibt sich der folgende Satz „Ich tadele Sie dafür, dass Sie sich auf diese Weise bestimmt lächerlich machen.“

Killerphrase 10: „Das, was Sie sagen, interessiert doch nun wirklich keine Sau.“

Syntax: Es geht hier um einen Aussagesatz, in dem das finite Verb „interessieren“ das Prädikat des Satzes bildet. Das Subjekt ist der Relativsatz „das, was Sie sagen“ und die Akkusativergänzung ist das Nomen „Sau“ mit seinem negativen

Artikel. Diese Elemente bilden die obligatorischen Aktanten des Satzes. Die Partikeln „doch“, „nun“ und „wirklich“ sind fakultative Elemente.

Semantik: Die Killerphrase ist teilidiomatisiert. Idiomatisiert ist nur die Nominalphrase „keine Sau“, was eine recht derbe Bezeichnung darstellt. Die Open–Thesaurus-Synonyme dafür sind „kein Mensch und keine Seele“, „kein Einziger“, oder auch „keine Menschenseele“. Der Rest des Satzes lässt sich durch die Bedeutung seiner Komponenten verstehen. Der Satz bezieht sich auf das Gesagte, und hiermit stellt der Sprecher dem Angesprochenen gegenüber fest, dass was gesagt wird, keinen einzigen Menschen interessiert. Die Partikel „doch“ und „wirklich“ werden zur Verstärkung der Feststellung gebraucht.

Pragmatik: In der Killerphrase erkennt man den Sprechakt „Feststellung zur Beurteilung des Gesagten“. Das derb gebrauchte Idiom und die Illokutionsindikatoren „doch“ und „wirklich“ indizieren angesichts der festgestellten kommunikativen Funktion des Angriffs die illokutive Funktion „Tadeln“. Durch die Umdeutung auf illokutionärer und propositionaler Ebene ergibt sich der Satz: „Ich tadele Sie dafür, dass das, was Sie sagen, keinen Menschen interessiert“.

Killerphrase 11: „Das hat doch weder Hand noch Fuß, was Sie sagen“.

Syntax: Bei dieser Killerphrase handelt es sich um einen Aussagesatz. Das finite Verb „haben“ bildet das Prädikat des Satzes. Das Subjekt ist der Relativsatz „das, was Sie sagen“ und die Akkusativergänzung sind die Nomen „Hand“ und „Fuß“ mit dem zweiteiligen negativen Konnektor „weder...noch“. Diese Elemente bilden die obligatorischen Aktanten des Satzes. Die Partikel „doch“ ist ein fakultatives Element.

Semantik: Die Killerphrase ist teilidiomatisiert. Idiomatisiert ist nur die Nominalphrase „weder Hand noch Fuß“. „Keinen Sinn ergeben“, „unlogisch sein“, und „nicht zusammenpassen“ sind Synonym-Vorschläge, die im Open–Thesaurus genannt werden. Der Rest des Satzes lässt sich durch die Bedeutung seiner Komponenten verstehen. Der Satz bezieht sich auf das Gesagte, und hiermit stellt der Sprecher dem Angesprochenen gegenüber fest, dass was gesagt wird, keinen Sinn hat. Die Partikel „doch“ wird zur Verstärkung der Feststellung gebraucht.

Pragmatik: In der Killerphrase erkennt man den Sprechakt „Feststellung zur Beurteilung des Gesagten“. Das gebrauchte Idiom und der Illokutionsindikator „doch“ indizieren angesichts der festgestellten kommunikativen Funktion des Angriffs die illokutive Funktion „Tadeln“. Durch die Umdeutung auf illokutionärer und propositionaler Ebene ergibt sich der Satz: „Ich tadele Sie dafür, dass das, was Sie sagen, keinen Sinn macht.“

Killerphrase 12: „Sie wieder mit Ihren merkwürdigen Ideen“

Syntax: Hierbei handelt es sich um einen fehlenden Aussagesatz. Das finite Verb „zurückkommen“ kann dabei als das fehlende Prädikat erdacht werden. Das Verb ist intransitiv, und das Subjekt ist das 2. Person Pronomen „Sie“. Fakultative Elemente sind das Adverb „wieder“ und die Präpositionalphrase „mit ihren merkwürdigen Ideen“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisiert, d. h. sie wird durch die gesamten Bedeutungen ihrer Komponenten verstanden. Das Adjektiv „merkwürdig“ wird jedoch in seiner konventionell verstandenen Bedeutung aufgefasst und kann daher als konventionell idiomatisiert beschrieben werden. Die Open–Thesaurus–Synonyme für das Adjektiv „merkwürdig“ in seiner konventionellen negativen umgangssprachlichen Bedeutung

lauten „abgedreht“ oder „strange“ (englisches Wort). Da die Killerphrase Referenz auf den Hörer hat, kann man den folgenden Satz wie folgt verstehen: „Sie kommen wieder mit ihren abgedrehten Ideen.“

Pragmatik: In der Killerphrase erkennt man den Sprechakt „Feststellung zur Beurteilung des Gesagten“. Das negativ gebrauchte Adjektiv „merkwürdig“ und der Illokutionsindikator „wieder“ indizieren angesichts der festgestellten kommunikativen Funktion des Angriffs die illokutive Funktion „Tadeln“. Durch die Umdeutung auf illokutionärer Ebene ergibt sich der Satz: „Ich tadele Sie dafür, dass von Ihnen normalerweise abgedrehte Ideen kommen“.

Killerphrase 13: „Welcher Dummkopf hat Ihnen diesen Floh ins Ohr gesetzt?“

Syntax: Bei dieser Killerphrase handelt es sich um einen Fragesatz. Das Hilfsverb „haben“ und das Partizip Perfekt „gesetzt“ bilden das zweiteilige Prädikat des Satzes. Das Subjekt bildet das Nomen „Dummkopf“. Bei dem Pronomen „Ihnen“ handelt es sich um die Dativergänzung, bei dem Demonstrativpronomen „dieses“ um die Akkusativergänzung. Diese Aktanten stellen mit dem Fragepronomen „welcher“ die obligatorischen Elemente im Satz dar. Fakultativ ist hier die Präpositionalphrase „ins Ohr“.

Semantik: Die Killerphrase ist vollidiomatisch. Das Open-Thesaurus-Synonym für das Idiom ist „jemanden auf verrückte Gedanken bringen“. Das Idiom hat durch die Dativergänzung „Ihnen“ Referenz auf den Hörer. Es geht hier um eine rhetorische Frage, die vielmehr zur Feststellung dient. Der Sprecher will hiermit feststellen, dass man das, was gesagt wird, nur für verrückte Gedanken halten kann.

Pragmatik: In der Killerphrase ist der Sprechakt „Feststellung zur Beurteilung des Gesagten“ zu erkennen. Angesichts der negativen Bedeutung des Idioms und des Schimpfwortes „Dummkopf“, das als Illokutionsindikator gilt, kann man an die illokutive Funktion „Tadeln“ denken. In diesem Fall ist die Umdeutung sowohl auf illokutionärer als auch auf propositionaler Ebene wichtig zum Verständnis der Killerphrase. Die Umdeutung ergibt den Satz: „Ich tadele Sie dafür, dass Sie sich auf verrückte Gedanken bringen lassen.“

3.2. Bedenkenträger – Killerphrasen

Mit den Killerphrasen dieses Typs will der Sprecher den Angesprochenen grundsätzlich in Zweifel und Zwiespalt bringen, indem er bei ihm Bedenken hervorruft. Einige Bedenkenträger-Killerphrasen werden im Folgenden unter die Lupe genommen.

Killerphrase 1: „Wie soll denn das gehen?“

Syntax: Es handelt sich hier um einen Fragesatz. Das Modalverb „soll“ und der Infinitiv „gehen“ bilden das Prädikat des Satzes. Das Subjekt bildet das Demonstrativpronomen „das“. Diese Elemente stellen mit dem Fragewort die obligatorischen Aktanten des Satzes dar. Fakultativ ist die Partikel „denn“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. sie lässt sich aus der gesamten Bedeutung ihrer Komponenten verstehen. Das Demonstrativpronomen „das“ bildet das Agens des Satzes und bezieht sich auf das Gesagte, d. h. der Satz hat Referenz auf das Gesagte. Es geht um eine rhetorische Frage, die nicht zu beantworten ist. Der Fragende will hiermit eher dem Angesprochenen gegenüber feststellen, dass das, was gesagt wird, nicht funktionieren wird. Der Gebrauch des Modalverbs „sollen“ passt zu der kommunikativen Funktion „Bedenken erregen“. Es wird hier verwendet, um das Gesagte in Erwägung

zu ziehen. Das gehört zu den typischen Verwendungsmöglichkeiten des Modalverbs „sollen“.

Pragmatik: Da es hier um eine rhetorische Frage geht, kann man nicht vom Sprechakt „Fragen“ sprechen, sondern vom Sprechakt „Feststellung zur Beurteilung des Gesagten“. Angesichts der von der Autorin festgestellten kommunikativen Funktion „Bedenken erregen“ indizieren die Partikel „denn“ und das Modalverb „sollen“, die als Illokutionsindikatoren gelten, die illokutive Funktion „Verunsichern“. Zum Verständnis der Killerphrase wird der illokutive Sprechakt umgedeutet.

Killerphrase 2: „Was werden denn die anderen sagen?“

Syntax: Bei dieser Killerphrase handelt es sich um einen Fragesatz. Das Hilfsverb „werden“ und der Infinitiv „sagen“ bilden das Prädikat des Satzes. Das Subjekt ist das nominalisierte Adjektiv „die anderen“. Diese Elemente stellen mit dem Fragewort die obligatorischen Aktanten des Satzes dar. Fakultativ ist die Partikel „denn“. Es fehlt hier die Präpositionalergänzung „über Akk.“, die zur Rektion des Verbs gehört.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. sie lässt sich aus der gesamten Bedeutung ihrer Komponenten verstehen. Das Subjekt „die anderen“ bildet das Agens des Satzes d. h. der Satz hat weder auf den Hörer noch auf das Gesagte Referenz, sondern auf einen Dritten. Die Präpositionalergänzung „über das Gesagte“ lässt sich hier erdenken. Die Killerphrase bedeutet dementsprechend: „Was werden die anderen über das, was Sie sagen, sagen?“. Da es hier aber um eine rhetorische Frage geht, die nicht zu beantworten ist, kann man verstehen, dass der Fragende hiermit eher dem Angesprochenen gegenüber feststellen will, dass das, was gesagt wird, den anderen nicht

gefallen wird. Die Partikel „denn“ wird zur Erregung des Zweifels gebraucht.

Pragmatik: Die semantische Analyse führt zum Satz „Ich stelle fest, dass das, was Sie sagen, den anderen nicht gefallen wird“ d. h. zum Verständnis der Killerphrase angesichts der von der Autorin festgestellten kommunikativen Funktion „Bedenken erregen“ muss eine Umdeutung auf propositionaler Ebene erfolgen. Darüber hinaus ist die Umdeutung auf illokutionärer Ebene notwendig. Da es hier um eine rhetorische Frage geht, kann man nicht vom Sprechakt „Fragen“ sprechen, sondern vom Sprechakt „Feststellung zur Beurteilung des Gesagten“. Die Partikel „denn“, die als Illokutionsindikator gilt, indiziert jedoch die illokutive Funktion „Verunsichern“.

Killerphrase 3: „Das haben schon andere Leute versucht und nicht geschafft.“

Syntax: Es geht hier um einen zusammengesetzten Aussagesatz. Beide Sätze bilden das Prädikat mit dem Hilfsverb „haben“ und den Partizipen „versucht“ und „geschafft“. Das gemeinsame Subjekt ist das Nomen mit dem Adjektiv „andere Leute“. Das Demonstrativpronomen „das“ ist die Akkusativergänzung. Diese Elemente bilden die obligatorischen Aktanten. Fakultativ ist nur das Adverb „schon“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch. Das Subjekt „andere Leute“ bildet das Agens des Satzes d. h. der Satz hat weder auf den Hörer noch auf das Gesagte Referenz, sondern auf einen Dritten. Das Demonstrativpronomen „das“ ist das Patiens und bezieht sich auf das Gesagte. Die Killerphrase bedeutet dementsprechend: „Andere Leute haben das versucht, was Sie sagen, und nicht geschafft“. Da es um einen Aussagesatz geht, will der Sprecher hiermit den Angesprochenen darauf hinweisen, dass andere Leute, das, was gesagt wird, versucht haben.

Pragmatik: In der Killerphrase ist der Sprechakt „Hinweis bezüglich des Gesagten“ zu erkennen. Angesichts der von der Autorin festgestellten kommunikativen Funktion „Bedenken erregen“ und des Illokutionsindikators „schon“ zur Betonung der Negation kann man an die illokutive Funktion „Verunsichern“ denken. Zum Verständnis der Killerphrase ist der Satz „Ich weise Sie darauf hin, dass andere Leute das versucht und nicht geschafft haben“ in „Überlegen Sie es sich nochmals, weil andere Leute es versucht und nicht geschafft haben“ umzudeuten.

Killerphrase 4: Das ist doch organisatorisch/zeitlich gar nicht zu bewältigen.“

Syntax: Es geht um einen Aussagesatz. Das Prädikat des Satzes besteht aus dem finiten Verb „sein“ und dem Infinitiv mit „zu bewältigen“. Das Subjekt ist das Demonstrativpronomen „das“. Diese Elemente bilden die obligatorischen Aktanten. Fakultativ sind das adverbial gebrauchte Adjektiv „zeitlich/organisatorisch“, die Partikeln sind „doch“, „gar“, und „nicht“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch und lässt sich aus der gesamten Bedeutung ihrer Komponenten verstehen. Die Open–Thesaurus–Synonyme für das Verb „bewältigen“ sind „meistern“ oder „schaffen“. Das Demonstrativpronomen „das“ bezieht sich auf das, was vom Angesprochenen gesagt wird. Der Satz hat Referenz auf das Gesagte. Hiermit will der Sprecher den Angesprochenen darauf hinweisen, dass das, was gesagt wird, zeitlich/organisatorisch nicht zu schaffen ist.

Pragmatik: In der Killerphrase ist der Sprechakt „Hinweis bezüglich des Gesagten“ zu erkennen. Angesichts der von der Autorin festgestellten kommunikativen Funktion „Bedenken erregen“ und der Illokutionsindikatoren „gar“ und „doch“ zur Betonung der Negation kann man an die illokutive Funktion „Verunsichern“ denken. Zum Verständnis der Killerphrase ist der

Satz „Ich weise Sie darauf hin, dass das, was Sie sagen, nicht zu schaffen ist“ in „Überlegen Sie es sich nochmals, weil das, was Sie sagen, nicht zu schaffen ist“ umzudeuten.

3.3. Vertagungskillerphrasen

Diesen Typ von Killerphrasen verwendet man, um die vorgeschlagene Idee zu vertagen und daher die Verantwortung abzuwälzen. Darunter fallen die folgenden Killerphrasen.

Killerphrase 1: „Das sollten wir noch einmal überdenken.“

Syntax: Es geht um einen Aussagesatz. Das Modalverb „sollten“ und der Infinitiv „überdenken“ bilden das Prädikat des Satzes. Das Subjekt ist das 1. Pronomen Plural „wir“, und die Akkusativergänzung ist das Demonstrativpronomen „das“. Diese Elemente bilden die obligatorischen Aktanten des Satzes. Die Partikel „noch“ und das Adverb „einmal“ sind fakultative Elemente.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. sie lässt sich aus den Bedeutungen ihrer Komponenten verstehen. Das Demonstrativpronomen „das“ ist das Patiens und bezieht sich auf das Gesagte. Das Agens ist das Personalpronomen „wir“. Der Satz bezieht sich auf den Sprecher und den Hörer. Das Modalverb „sollten“ in seiner Konjunktivform wird zum Ratgeben verwendet. Hiermit will der Sprecher dem Angesprochenen raten, das Ganze noch einmal zu überdenken.

Pragmatik: In dieser Killerphrase ist der Sprechakt „raten“ zu erkennen. Da die Killerphrase vom Vorgesetzten stammt, kann man angesichts der festgestellten kommunikativen Funktion der Vertagung an die illokutive Funktion „Aufforderung“ denken. Zum Verständnis der Killerphrase ist die Umdeutung auf illokutiver Ebene notwendig, so ist der Satz „Ich rate Ihnen, das

noch einmal zu überdenken“ als „Ich fordere Sie dazu auf, dass Sie es noch einmal überdenken“ zu verstehen.

Killerphrase 2: „Darüber muss mal eine Nacht geschlafen werden.“

Syntax: Es geht um einen Aussagesatz. Das Modalverb „müssen“, der Infinitiv „werden“ und das Partizip „geschlafen“ bilden das Prädikat des Satzes. Das Prädikat steht im Passiv. Das grammatikalische Subjekt ist dabei das Pronomen „es“, das als Platzhalter fungiert. Das Subjekt fällt weg, weil der Platz durch das Pronominaladverb „darüber“ besetzt ist. All diese Elemente sind obligatorische Aktanten. Fakultativ sind die Partikel „mal“ und die zeitliche Angabe „eine Nacht“.

Semantik: Die Killerphrase ist vollidiomatisch, d. h. sie leitet ihre Bedeutung von ihren Komponenten nicht. Als Open-Thesaurus-Synonyme werden „in Ruhe nachdenken“, „etwas verarbeiten“, oder „etwas verdauen“ vorgeschlagen. Das Agens ist unbekannt, weil das Verb im Passiv steht. Das Patiens ist das Gesagte. Das Modalverb „müssen“ wird zum Ausdruck der Notwendigkeit. Der Sprecher will hiermit den Angesprochenen dazu verpflichten, das Ganze noch einmal zu überarbeiten.

Pragmatik: In dieser Killerphrase ist der Sprechakt „verpflichten“ zu erkennen. Da die Killerphrase vom Vorgesetzten stammt, kann man angesichts der festgestellten kommunikativen Funktion der Vertagung an die illokutive Funktion „Befehlen“ denken. Zum Verständnis der Killerphrase ist die Umdeutung auf illokutiver Ebene notwendig, so ist der Satz „Ich rate Ihnen, das noch einmal zu überarbeiten“ als „Ich befehle, dass Sie es noch einmal überarbeiten“ zu verstehen.

Killerphrase 3: „Wir sollten auf jeden Fall nichts überstürzen.“

Syntax: Es handelt sich hier um einen Aussagesatz, in dem das Modalverb „sollten“ und der Infinitiv „überstürzen“ das Prädikat des Satzes bilden. Das Subjekt ist das 1. Pronomen Plural „wir“ und die Akkusativergänzung ist das Indefinitpronomen „nichts“. Diese Elemente bilden die obligatorischen Aktanten des Satzes. Die Adverbialangabe „auf jeden Fall“ ist ein fakultatives Element.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. sie lässt sich aus den Bedeutungen ihrer Komponenten verstehen. Das Indefinitpronomen „nichts“ ist das Patiens und bezieht sich auf das Gesagte. Das Agens ist das Personalpronomen „wir“. Das Open-Thesaurus-Synonym für das Verb „überstürzen“ lautet „übereilen“. Der Satz bezieht sich auf den Sprecher sowie den Hörer. Das Modalverb „sollten“ wird in seiner Konjunktivform zum Rat geben verwendet. Hiermit will der Sprecher dem Angesprochenen raten, nichts zu überstürzen.

Pragmatik: In dieser Killerphrase ist der Sprechakt „raten“ zu erkennen. Da die Killerphrase vom Vorgesetzten stammt, kann man angesichts der festgestellten kommunikativen Funktion der Vertagung an die illokutive Funktion „Aufforderung“ denken. Zum Verständnis der Killerphrase ist die Umdeutung auf illokutiver Ebene notwendig, und somit ist der Satz „Ich rate Ihnen, nichts zu überstürzen“ als „Ich fordere Sie dazu auf, dass Sie nichts überstürzen“ zu verstehen.

Killerphrase 4: „Darüber reden wir ein anderes Mal.“

Syntax: Bei dieser Killerphrase handelt es sich um einen Aussagesatz. Das finite Verb „reden“ bildet das Prädikat des Satzes. Das Subjekt ist das 1. Person Plural Pronomen „wir“. Das

Pronominaladverb „darüber“ ist die Präpositionalergänzung. Diese Elemente sind die obligatorischen Aktanten. Fakultativ ist die Adverbialangabe „ein anderes Mal“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. ihre Bedeutung lässt sich aus der gesamten Bedeutung ihrer Komponenten erschließen. Das Subjekt „wir“ ist das Agens. Das Pronominaladverb „darüber“ bezieht sich auf das Gesagte. Der Satz bezieht sich auf den Hörer und den Sprecher. Hiermit will der Sprecher dem Angesprochenen sagen, dass sie miteinander darüber nicht jetzt, sondern ein anderes Mal reden werden.

Pragmatik: In dieser Killerphrase ist der Sprechakt „sagen“ zu erkennen. Angesichts des Illokutionsindikators „ein anderes Mal“, der die Vertagung impliziert, und der festgestellten kommunikativen Funktion der Vertagung kann man an die illokutive Funktion „Versprechen“ denken. Zum Verständnis der Killerphrase ist die Umdeutung auf illokutiver Ebene notwendig, und somit ist der Satz „Ich sage Ihnen, dass wir darüber reden werden“ als „Ich verspreche Ihnen, darüber zu reden“ zu verstehen.

Killerphrase 5: „Wir werden bei Gelegenheit darauf zurückkommen.“

Syntax: Es geht hierbei um einen Aussagesatz. Das Hilfsverb „werden“ und der Infinitiv „zurückkommen“ bilden das Prädikat des Satzes. Das Subjekt ist das 1. Person Plural Pronomen „wir“. Das Pronominaladverb „darauf“ ist die Präpositionalergänzung. Diese Elemente sind die obligatorischen Aktanten. Fakultativ ist die Adverbialangabe „bei Gelegenheit“.

Semantik: Die Killerphrase ist nicht idiomatisch, d. h. ihre Bedeutung lässt sich aus der gesamten Bedeutung ihrer Komponenten erschließen. Das Subjekt „wir“ ist das Agens. Das

Pronominaladverb „darauf“ bezieht sich auf das Gesagte. Der Satz bezieht sich auf den Hörer und den Sprecher. Hiermit will der Sprecher dem Angesprochenen sagen, dass sie darüber nicht jetzt reden können und stattdessen bei Gelegenheit darauf zurückkommen werden.

Pragmatik: In dieser Killerphrase ist der Sprechakt „sagen“ zu erkennen. Angesichts des Illokutionsindikators „bei Gelegenheit“, der die Vertagung impliziert, und der festgestellten kommunikativen Funktion der Vertagung kann man an die illokutive Funktion „Versprechen“ denken. Zum Verständnis der Killerphrase ist die Umdeutung auf illokutiver Ebene notwendig, und somit ist der Satz „Ich sage Ihnen, dass wir darauf zurückkommen“ als „Ich verspreche Ihnen, darauf zurückzukommen“ zu verstehen.

Fazit

- Diese Studie beschäftigt sich mit Killerphrasen verschiedener kommunikativer Funktion. Dabei sind Angriffs-, Bedenkenträger- und Vertagungskillerphrasen zu unterscheiden. Die größte Vielfalt auf syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene zeigt die Angriffskillerphrase.
- Die Killerphrasen können als pragmatische Phraseologismen betrachtet werden. Sie sind kommunikative situationsgebundene feste Wortverbindungen, die strukturelle, psycholinguistische und pragmatische Festigkeit zeigen. Man kann auch vollidiomatische, teilidiomatische und nicht idiomatische Killerphrasen unterscheiden.
- Die Killerphrasen stellen sich von der Form her als Aussage-, Aufforderungs- oder Fragesätze dar. Es geht aber um keine wahren Fragen oder Aufforderungen. Dahinter stecken vielmehr andere kommunikative Zwecke.

- Die syntaktischen und semantischen Merkmale der Killerphrasen lassen sich nicht voneinander trennen und werden direkt von ihren kommunikativen Funktionen beeinflusst. Da es in Angriffskillerphrasen um den direkten Angriff des Sprechers auf den Angesprochenen geht, unterscheidet man folgende Subjekte: das 2. Person Pronomen „Sie“ mit direkter Referenz auf den Angesprochenen, das Indefinitpronomen „man“ mit indirekter Referenz auf den Angesprochenen und das Demonstrativpronomen „das“ mit direkter Referenz auf das Gesagte, das vom Angesprochenen stammt. Durch Bedenkenträger-Killerphrasen will der Sprecher den Angesprochenen in seinen Gedanken verunsichern. So werden eher die Gedanken des Angesprochenen – nicht der Angesprochene selbst - und die Meinung anderer Leute darüber in Betracht gezogen. Deshalb erscheinen als Subjekt das Demonstrativpronomen „das“ mit der Referenz auf das Gesagte und „die anderen“ oder „andere Leute“, d. h. die Killerphrasen beziehen sich semantisch weder auf den Angesprochenen noch auf den Sprecher, sondern auf einen Dritten. In Vertagungskillerphrasen betrifft die Vertagung nur den Sprecher und den Angesprochenen, d. h. das Gesagte oder die vom Angesprochenen vorgeschlagenen Gedanken bleiben außer Acht. Deshalb ist das Subjekt in den Vertagungskillerphrasen das Personalpronomen „wir“ mit Referenz auf den Sprecher und den Angesprochenen.

- Die Killerphrasen verfügen über ein großes pragmatisches Potential. Die untersuchten Killerphrasen zeigen jeweils direkte Sprechakte und andere verdeckte indirekte Sprechakte, die nur angesichts der kommunikativen Funktion und durch die linguistische Analyse der Killerphrasen auf syntaktischer und semantischer Ebene ermittelt werden können. In den Angriffskillerphrasen kann die kommunikative Funktion des Angriffs durch „Vorwerfen“ und „Tadeln“ erfüllt werden, die

hinter anderen verschiedenen direkten Sprechakten stecken, wie z. B. Behauptung zur Charakterisierung oder zur Beurteilung des Gegenübers, Feststellung zur Beurteilung des Gesagten. In den Bedenkenträger-Killerphrasen kann das Bedenken des Angesprochenen durch den indirekten Sprechakt „verunsichern“ erregt werden, den der Sprecher mit Hinweisen bezüglich des Gesagten oder Feststellungen zur Beurteilung des Gesagten verhüllt. In den Vertagungskillerphrasen versucht der Sprecher durch Rat geben und normale Aussagen den Angesprochenen aufzufordern, abzuwarten oder ihm zu versprechen, bald auf seine Gedanken einzugehen.

Literaturverzeichnis

- Brinker, Klaus (2018): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Burger, Harald (2007): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Elmar Schafroth (2014): Das pragmatische Potential von Phrasemen – illustriert am Deutschen und Italienischen. In: Sibilla Cantarini (Hrsg.): Wortschatz, Wortschätze im Vergleich, und Wörterbücher: Methoden, Instrumente und neue Perspektiven. Frankfurt am Main u. a. : Peter Lang
- Fleischer, Wolfgang (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer Verlag
- Hindelang, Götz (2004): Einführung in die Sprechakttheorie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag
- Liedtke F. u. Tuchen A. (Hrsg.) (2018): Handbuch Pragmatik. Stuttgart: Metzler Verlag
- Matta, Hilda (1988): Kommunikative Phraseologismen im Deutschen und Ägyptisch-Arabischen. In: Kamal Radwan (Hrsg.): Kairoer germanistische Studien, Band 3. S. 193-232.

- Müller, Meike (2003): Killerphrasen und wie Sie gekonnt kontern. Frankfurt am Main: Eichborn
- Palm, Christine (1997): Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag
- Pilz, Klaus Dieter (1981): Phraseologie: Redensartenforschung. Stuttgart: Metzler Verlag
- Sökeland, Werner (1980): Indirektheit von Sprechhandlungen. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Stein, Stephan (1995): Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch. Frankfurt am Main u. a.: Lang